Tavernetta "Shangi-là" in Bormio (Veltlin): Architekten Belgiojoso, Peressutti & Rogers, Mailand

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **66 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-56691

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

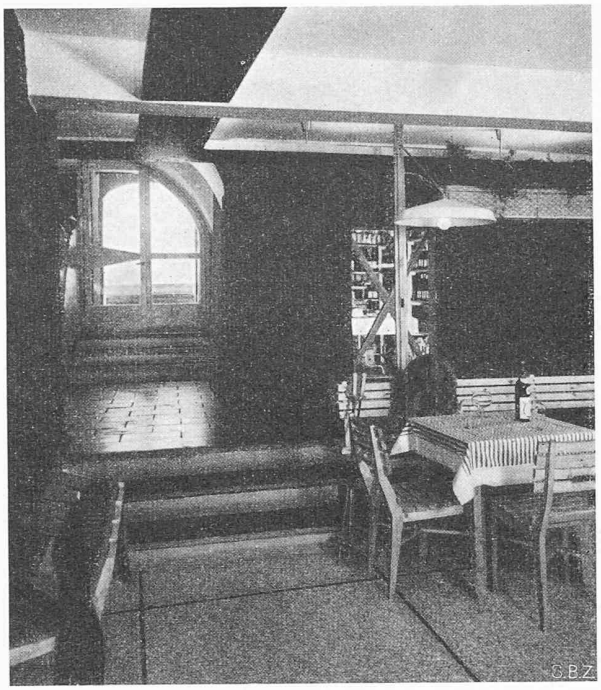

Bild 1. Vordergrund Sala da the, links Garderobe und Eingang

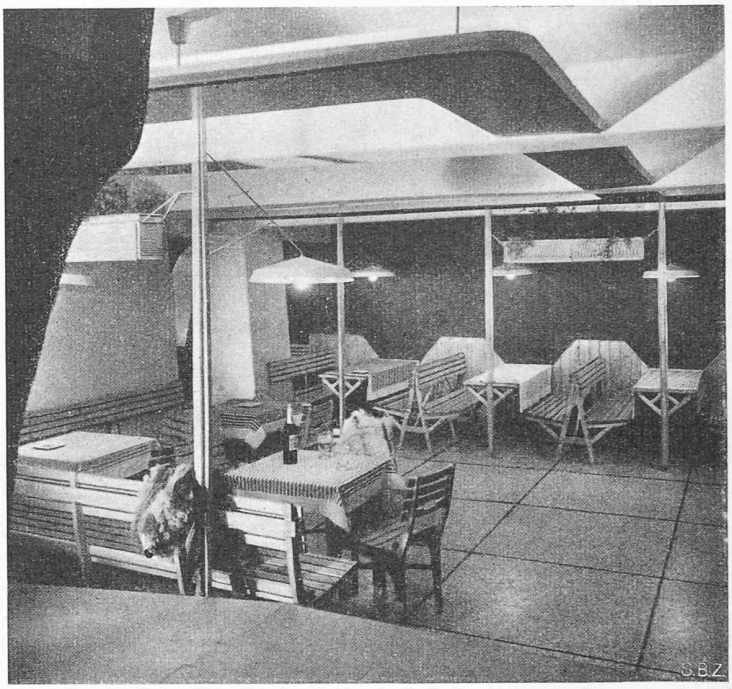

Bild 3. Blick vom Eingang in die Sala da the

Mauer ins Wasser fiel und in einer gewissen Tiefe explodierte, wurden in Verbindung mit der Gewalt des ausströmenden Wassers eine rund 20 m tiefe, am Grund 20 m, an der Krone 65 m breite Lücke herausgerissen, sowie wasserseitig tiefe, meist horizontal verlaufende Risse erzeugt. Ueber die Wiederherstellung berichtet «Hoch- und Tiefbau» 1947, Nr. 34 (August 1947). Ueber die Moehnetalsperre fehlen nähere Angaben. Bild 5 zeigt die Verheerungen in dem rund 20 km unterhalb der Moehnetalsperre gelegenen Fröndenberg im Ruhrtal.

Tavernetta «Shangri-là» in Bormio (Veltlin)

Architekten BELGIOJOSO, PERESSUTTI & ROGERS, Mailand

Was uns veranlasst, hier dieses einzelne Objekt unserer italienischen Kollegen abzubilden — während wir für gewöhnlich über die Architektur des Auslandes in Form von Ueberblicksaufsätzen berichten — ist die zeitgemässe Lösung einer Aufgabe, die leider in den schweizerischen Sommer- und Wintersportplätzen nach dem Schema Heimatstil in geistloser Massenproduktion erledigt wird, heisse der Bluff dann «Taverne valaisanne» oder «Chesa grischuna». Im vorliegenden Beispiel hingegen haben die Architekten, obwohl es sich um den Einbau der Gasträume in bestehende Kellerlokalitäten handelte, den Mut und das Können besessen, selber etwas Neues zu schöpfen, das sehr ansprechend wirkt, mindestens so «gemütlich» ist wie ein fabrizierter Heimatstil, aber durch seine Originalität frisch wirkt. Dabei ist wiederum diese Originalität nicht gesucht, nicht um ihrer selbst willen da, sodass man ihrer auch bald überdrüssig werden müsste, sondern sie hat sich wohl aus dem Bemühen um eine saubere Lösung der Aufgabe ergeben und wirkt gleichsam auf das Unterbewusstsein des Besuchers. Und wenn wir schon bei der Psychologie sind, dürfen wir wohl auch die aus eigener Anschauung geschöpfte Behauptung wagen, dass «Shangri-là» gerade aus den genannten Gründen ein anständiges Lokal sei (und sogar so zurückhaltend, dass es sich auf unsern Bildern weniger günstig gibt, als es in Wirklichkeit ist!).

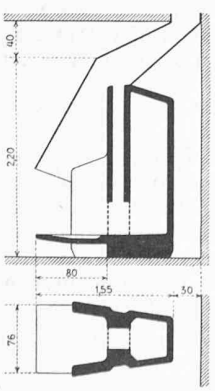

Bild 2. Kamin-Ofen. Grundriss u. Schnitt 1 : 80

Alles Nähere ist ersichtlich aus den Zeichnungen und Bildern: durch den dunkel gehaltenen Eingang steigt man in die Tiefe hinunter, in die farbenfrohe Helligkeit der auch durch

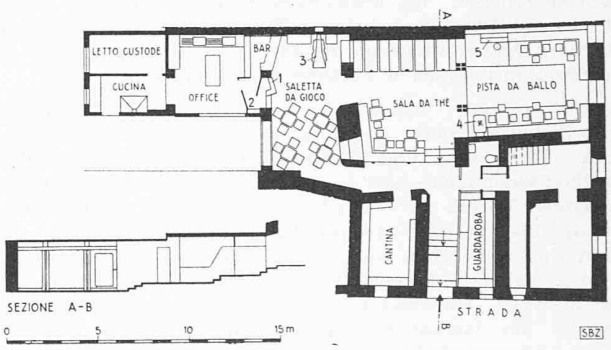

Bild 4. Tavernetta «Shangri-là» in Bormio. Grundriss 1 : 400.
1 Kasse, 2 Telephon, 3 Kaminofen, 4 Ofen, 5 Klavier

ihre Möblierung angenehm differenzierten Raumteile. Als Einzelheit verdienen die schönen weissen Mosaik-Oefen, von denen einer als Kamin ausgebildet ist, besondere Beachtung (Bilder 6 und 8). Die Fussböden sind aus crèmefarbigem Mosaik, die Tanzfläche aus schwarzem. Der Rauhputz der Wände ist teils flaschengrün, teils lila. Dunkelblaue höl-

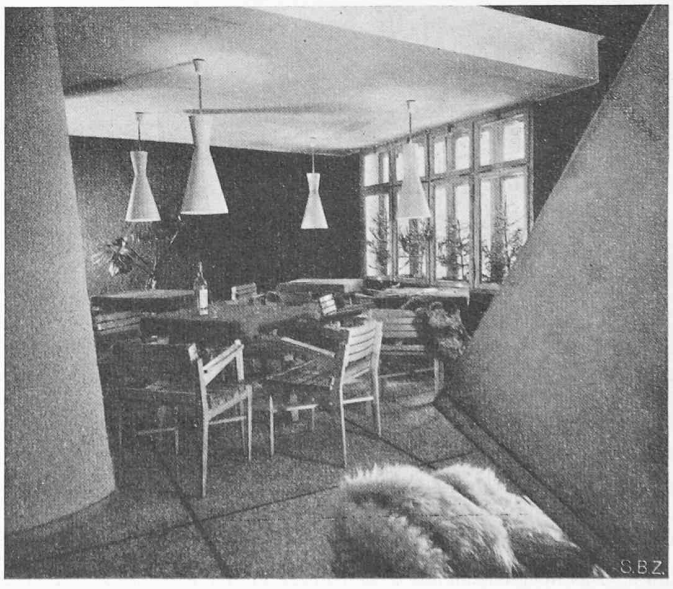

Bild 5. Saletta da gioco

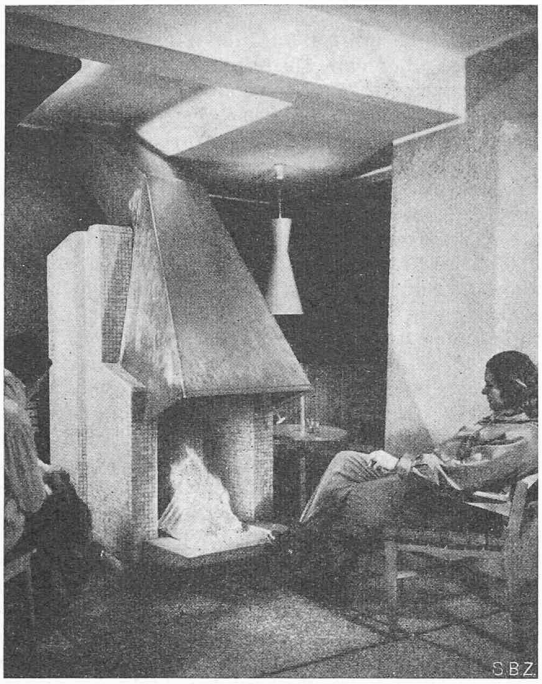

Bild 6. Kamin-Ofen mit Messinghut

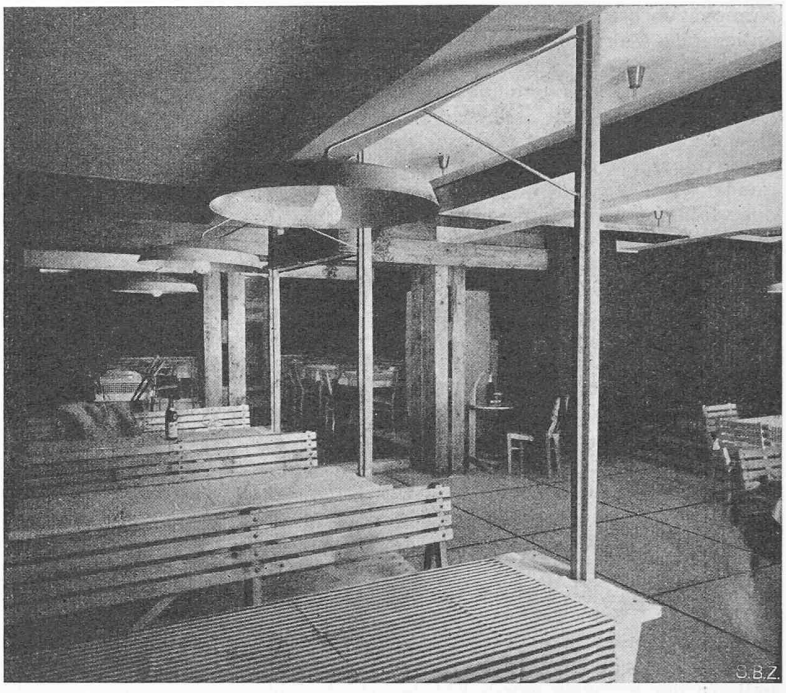

Bild 7. Sala da the, im Hintergrund die Tanzfläche

zerne Kännel enthalten die Leuchten für die Anstrahlung der weissen Decke; die übrigen Beleuchtungskörper sind weiss lackiert, ihre Tragstangen sind aus Messing. Gut geformte Möbel aus hellem Lärchenholz.

MITTEILUNGEN

Die Höhenprüfzelle der de Havilland-Werke in Hatfield besteht aus einem horizontalen Rohr von 8,1 m innerer Länge und 3,6 m innerem Durchmesser (Aussenmasse 10,5 m und 4,2 m), das am einen Ende mit einem leicht wegnehmbaren Stirndeckel abgeschlossen ist, während im festen Stirndeckel sich eine Schleuse für den Zutritt befindet. Die aus Stahlblech von 16 mm Dicke aufgebaute und innen stark isolierte Zelle kann in einer der Steiggeschwindigkeit moderner Flugzeuge entsprechenden kurzen Zeit auf einen 24 000 m Höhe entsprechenden Druck evakuiert werden, wozu eine doppeltwirkende Kolbenvakuumpumpe von 57 m³/min Absaugvolumen vorgesehen ist. Ferner sind Einrichtungen vorhanden, um die Innentemperatur im Bereich von + 40 auf — 70° C zu verändern. Zur Kühlung dienen Kühlsysteme, die am festen Stirndeckel angebracht sind und innen von Methylalkohol von — 76° C durchströmt werden. Zwei Ventilatoren von je 440 m³/min sorgen für die nötige Luftumwälzung. Die Kälteleistung reicht aus, um die Raumtemperatur in 80 min von der Umgebungstemperatur auf — 60° C abzusenken und während den Versuchen bei dieser Temperatur rd. 20 000 kcal/h aufzunehmen. Zur Kühlung dient Kohlensäureeis, über das der Methylalkohol herunterrieselt. Die bei Tiefkühlung in die Zelle eintretende Luft wird durch Vorkühlen entfeuchtet. Die Kammer dient hauptsächlich zum Ausprobieren der Steuerung und der selbsttätigen Regelorgane der Triebwerke für zivile Flugzeuge; sie ist so gross, dass sie die massgebenden Teile des Rumpfes grosser Flugzeuge bzw. den vollen Rumpf kleinerer Flugzeuge aufnehmen kann. In einer zweiten kleineren Kammer werden hauptsächlich Brennstoffsysteme ausprobiert. Die Kammern konnten im April 1947 in Betrieb genommen werden. Es ist bemerkenswert, mit welcher Energie die Engländer ihren Flugzeugbau, den sie schon während des Krieges in so ausserordentlicher Weise gefördert hatten, weiter ausbauen. Die interessante Anlage ist eingehend beschrieben in «Engineering» vom 28. Nov. 1947, S. 512.

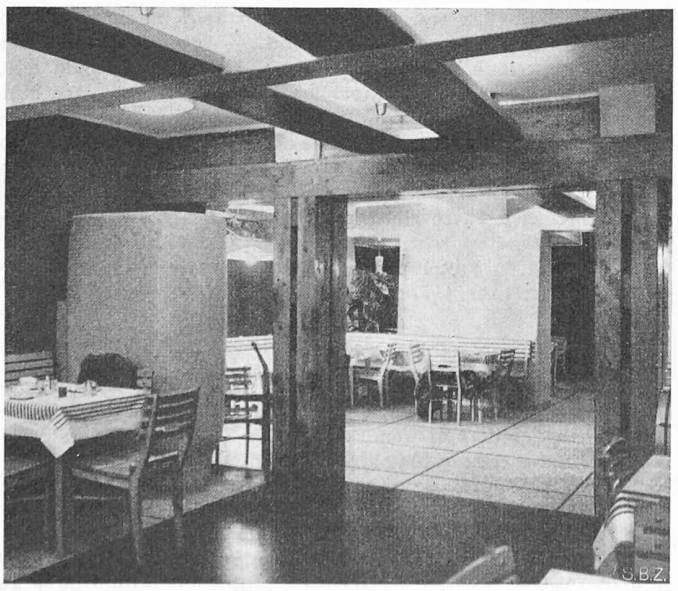

Bild 8. Tanzfläche mit Ofen und Sala da the

Die Elektrizitätsversorgung Siziliens. Von der sizilianischen Bevölkerung von rd. 4 Mio werden 86 % durch die Società Generale Elettrica della Sicilia oder den von ihr konzessionierten Gesellschaften mit Elektrizität versorgt, 12,4 % von lokalen Firmen und 1,6 % besitzen noch keine Anschlüsse. Die Società Generale betreibt sieben grössere Wasserkraftwerke und vier thermische Zentralen in den Städten Palermo, Catania, Porto Empedocle und Messina. Dazu kommen vier Reservekraftanlagen und fünf kleinere Wasserkraftwerke, die im Besitze Dritter stehen, jedoch auf das Netz der Gesellschaft arbeiten. Dieses umfasst rd. 700 km Hochspannungsleitungen von 40 bis 72 kV, rd. 2600 km Leitungen für 2 bis 20 kV und rd. 3640 km Niederspannungsleitungen. Trotz der grossen Kriegsschäden hat die Erzeugung bereits 1946 den Vorkriegsstand von rd. 200 Mio kWh wieder erreicht. Neben der neu erstellten Dieselzentrale in Messina von 15 000 PS wurde die Anlage in Porto Empedocle um 14 000 PS erweitert und in Palermo eine thermische Zentrale von 100 000 PS projektiert, so dass die Gesellschaft im Jahre 1950 etwa 450 Mio kWh wird erzeugen können. Näheres findet sich in «Elektrizitätsverwertung» Nr. 7 vom Oktober 1947.

Der Vakuum-Beton, französisch «Béton sous vide», der seit einigen Jahren in den USA zunehmende Verwendung findet, ist in «Génie Civil» vom 15. Januar durch Ing. J. Léviant eingehend beschrieben. Es handelt sich um ein Verfahren, das der schwedische Ingenieur Karl Billner vor neun Jahren erstmals an der Yale-Universität vorgeführt hat. Es beruht darauf, dem frischen Beton nach dem Einbringen das zur Verarbeitung erforderliche überschüssige Wasser wieder zu entziehen und gleichzeitig, durch Druck auf die Oberfläche, die dadurch entstehenden, feinporigen Hohlräume zu-